



Schwibbogen-Adventskalender

mit Scherenschnitten nach historischen Motiven
von Helmut Unger, Annaberg-Buchholz

In der Bilderfolge dieses Adventskalenders wurden Schwibbögen verschiedener Größe und unterschiedlichen Materials in annähernd gleichförmige Scherenschnitte umgeformt. Als Vorlage dienten Fotos und Illustrationen aus Zeitschriften. Abweichungen vom Original sind durch das Material Schwarzpapier bedingt – Farbigkeit lässt sich damit nicht darstellen.

*Helmut Unger,
Annaberg-Buchholz 2012*

Titelbild: Nach einem Scherenschnitt von Christa Bachmann (1929-2011)



Johanngeorgenstadt, 1740

Die ältesten bekannten Schwibbögen, drei baugleiche Exemplare, wurden 1740 gefertigt. Zwei Bergleute in Paradekleidung flankieren ein Wappenschild mit Zunftzeichen und Bergbausymbol Schlägel und Eisen. Daneben sind Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies zu sehen, über der Szene schweben zwei Engel. Die Figurengruppe ist farbig bemalt. Der Schwibbogen trägt elf Lichter.

Material: Schmiedeeisen, geschmiedetes Schwarzblech
Abmessungen: L=87 cm B=12 cm H=45 cm



Johanngeorgenstadt, 1796

Die Jahreszahl 1796 steht neben ausführlichen Widmungen am Postament, »Vivat Neuleipziger Glück in J G Stadt« (Johanngeorgenstadt) steht auf dem Schriftband. Die obere Motivgruppe mit dem Wappen Kursachsens wurde wahrscheinlich erst später eingefügt. Der Bogen ist farbig bemalt.

Material: Schmiedeeisen, geschmiedetes Schwarzblech
Abmessungen: L=102 cm H=49 cm



Johanngeorgenstadt, 1936

Erzgebirgischer Ortsschwibbogen nach Entwürfen von Paula Jordan (1896-1986), angefertigt von den Bergschmiedemeistern Max Adler und Curt Teller. Der Schwibbogen hat seinen Standort in Johanngeorgenstadt.

Material: Stahlblech, Bandstahl, Profilstahl

Abmessungen: L=6,50 m H=3,20 m



Schneeberg, 1936

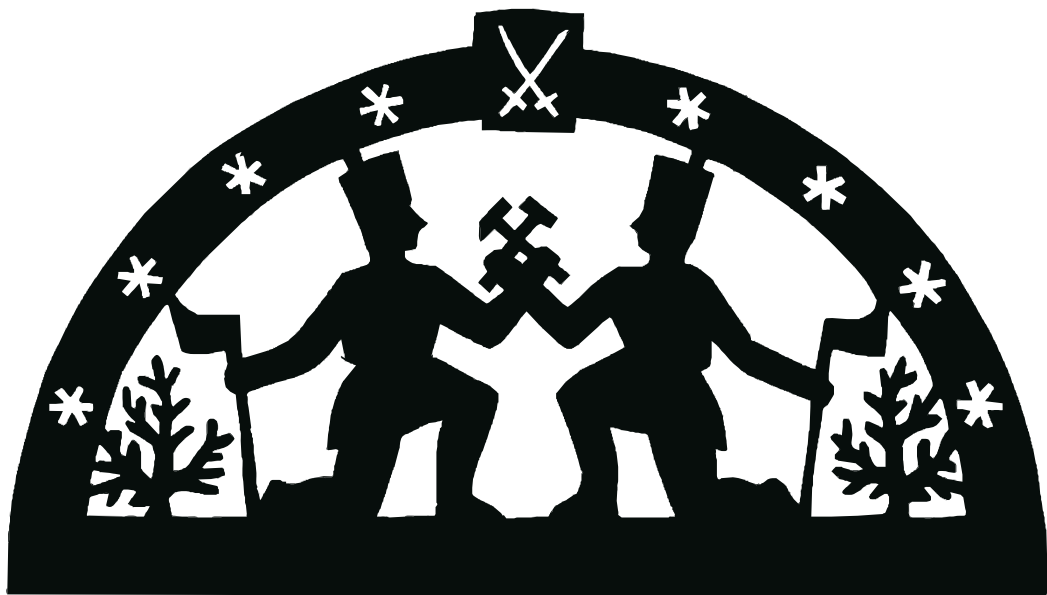
Anlässlich der Volkskunstausstellung »Das silberne Herz« in Schneeberg entstand 1938 nach einem Entwurf von Fritz Thoß dieser schmiedeeiserne Schwibbogen. Das Bogenfeld weist auf erzgebirgische Volkskunst, auf Schnitzen und Klöppeln, hin.



Annaberg, um 1970

Dieser Schwibbogen schmückte ein Ausstellungsplakat einer Leistungsschau der Kinderzirkel Schnitzen und Klöppeln im Kreis Annaberg. Der Entwurf stammt von Manfred Nestler. Das Druckformat eignete sich als Vorlage für eine Laubsägearbeit.

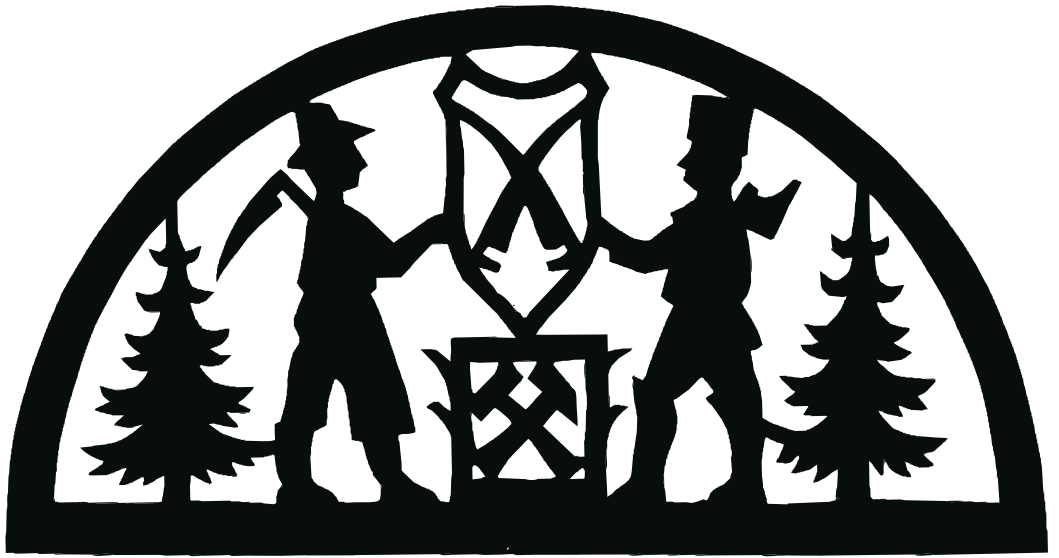
5



Schwarzenberg, 1936/37

Den Zugang zu Schloss und Kirche in Schwarzenberg überspannt dieser Großschwibbogen. In strenger Symmetrie zeigt das Bogenfeld jeweils einen knienden Bergmann mit erhobenem Schlägel bzw. Bergeisen. In den Bogenzwickeln sind »Silberbäumchen« dargestellt, eine Kristallform gediegenen Silbers.

Entwurf: vermutl. Mönkemeyer (Designer in den Krauß-Werken)
Ausführung: Schmiedewerkstatt Jußt, Schwarzenberg
Material: Stahlblech



Sehma, um 1960

Der Wunsch nach eigenen Ortsschwibbögen ließ Formen entstehen, die als wesentliches Merkmal das Ortswappen hervorheben. Hier ein Entwurf für die Gemeinde Sehma.

7



Um 1980

Als Scherenschnitt fertigte Christa Bachmann diesen Schwibbogen, der Bergleute in Arbeitskleidung und im Parade-Habit zeigt.



Um 1960

Lichterbögen aus hellem Laubsägeholz und mit elektrischer Beleuchtung wurden in die Fenster gestellt. Die leichtere Holzbearbeitung ermöglichte neue Gestaltungen. Neben Figuren der Weihnachtsgeschichte füllen nun Landschaften und Gebäude den Schwibbogen. Die Beziehung zur bergmännischen Tradition zeigt Max Pickel in seinem Scherenschnitt.

9



Um 1960

Engel erscheint den Hirten – ein
Scherenschnitt von Max Pickel.

10



Um 1960

W
interlandschaft – ein Scheren-
schnitt von Max Pickel.

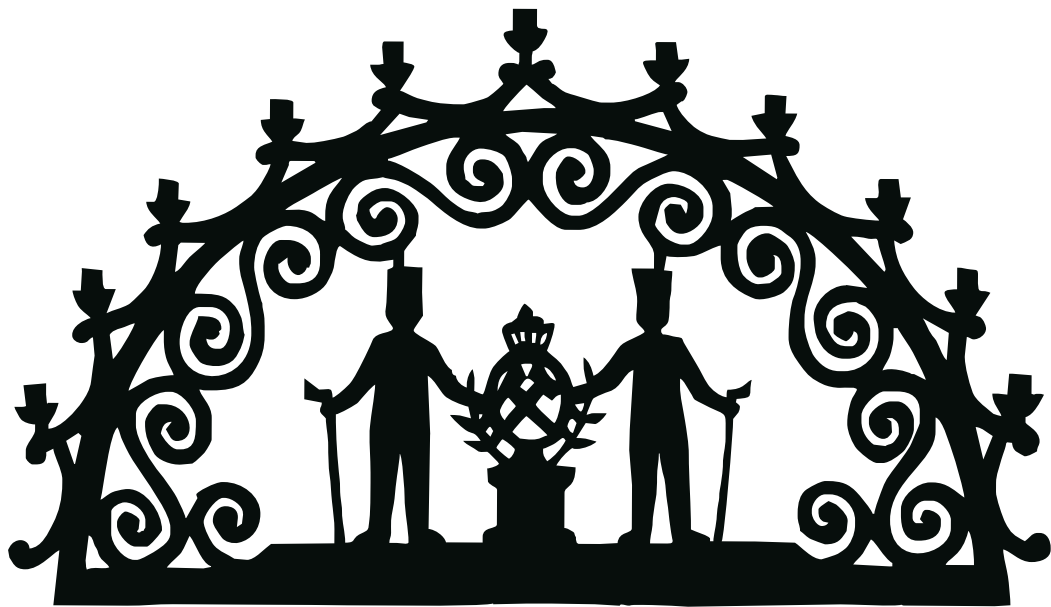
11



1989

Anni Rändler (*1930) gestaltete den Schwib-
bogen als Ornament und zeigt die
Seiffener Kirche umgeben von Spanbäumchen,
darunter als Leiste die Seiffener Kurrendesänger.

12



Johanngeorgenstadt, 1830

Schmiedeeiserner Schwibbogen vom Bergschmied Carl Friedrich Meißner aus dem Jahre 1830 im Zechenhaus am »Gnade Gottes Stolln« in Johanngeorgenstadt.

Material: geschmiedetes Schwarzblech, farbig bemalt
Abmessungen: L=108 cm H=56 cm

13



Johanngeorgenstadt, 1810

Schmiedeeiserner Schwibbogen um 1810. Unter dem Himmelsbogen sind zwei Bergschmiede mit dem sächsischen Königswappen dargestellt. Der Schwibbogen besitzt einen Vorbau.

14



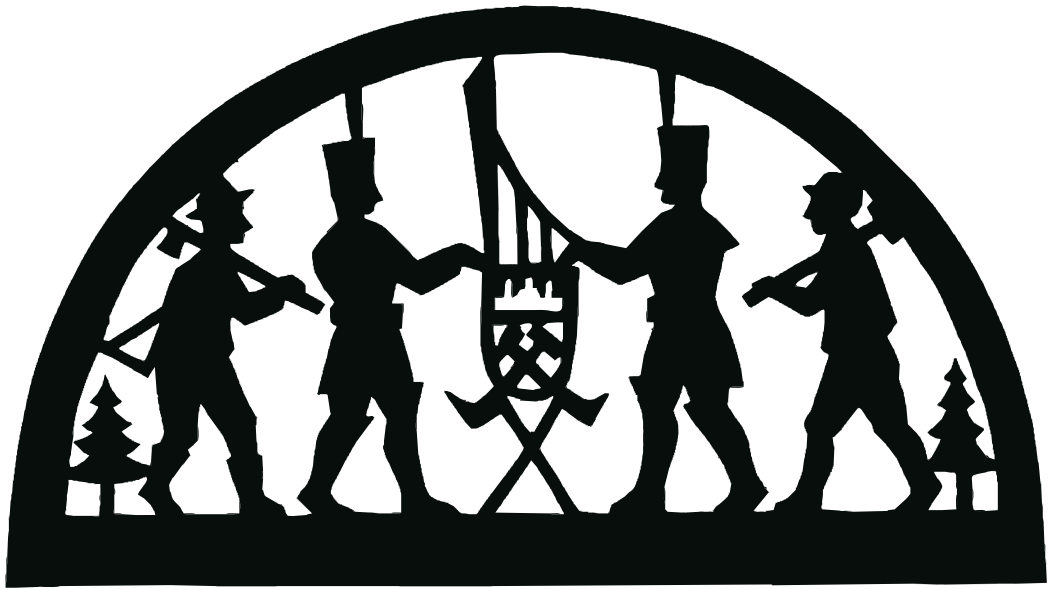
Christgeburt – dieser Schwibbogen
befindet sich im Fenster des
Lohgerbermuseums in Dippoldiswalde.

15



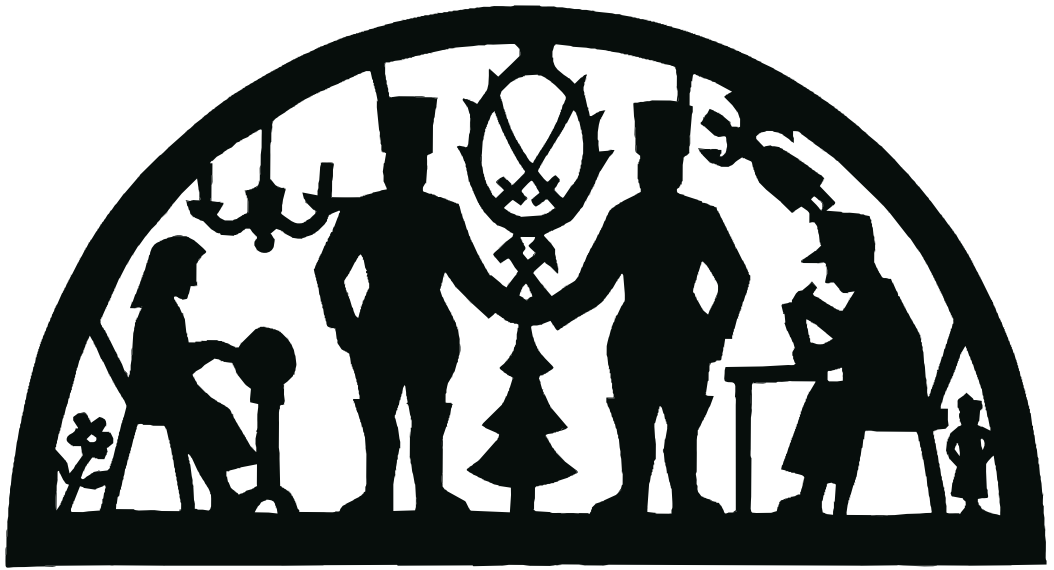
In der Region um Zschopau ist in den Fenstern dieser Schwibbogen von unterschiedlichen Herstellern anzutreffen.

16

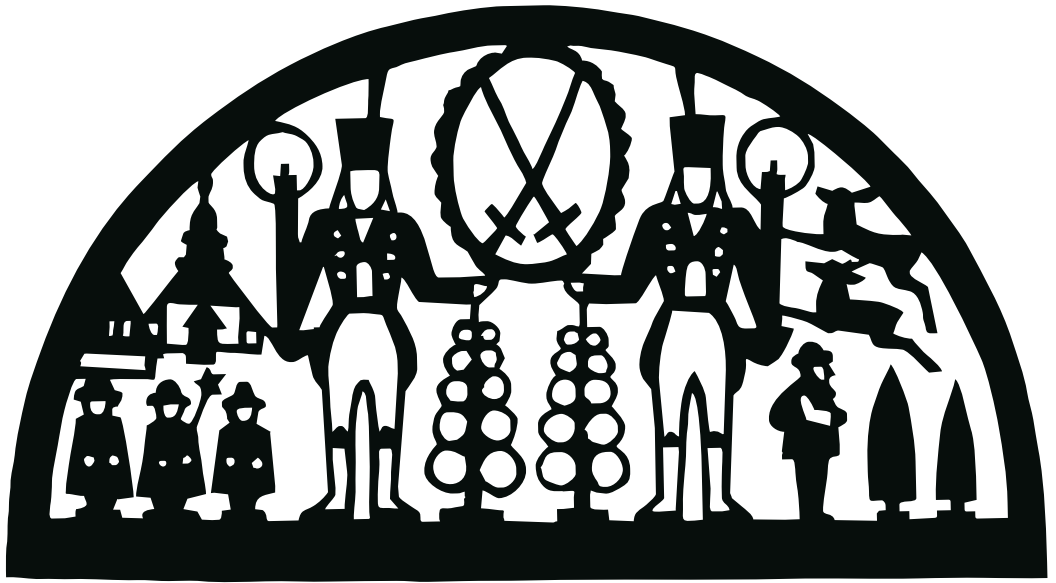


Johanngeorgenstadt, um 1970

Hergestellt vom VEB Wema (Werkzeugmaschinenbau) Johanngeorgenstadt um 1970. Über dem Stadtwappen ist die Sprungschanze dargestellt. Die alte Johanngeorgenstädter Holzsprungschanze wurde 1969 abgerissen und 1970 durch eine Stahlbetonschanze ersetzt.



In geringfügigen Abänderungen bildet der Entwurf von Paula Jordan immer wieder die Gestaltungsgrundlage neuer Schwibbögen. Hier wird die Bergglade mit Schlägel- und Eisen-Motiv durch einen Nadelbaum ersetzt.



Seiffen, 1935

Max Schanz (1895-1953) schuf 1935 in Seiffen diesen Schwibbogen aus Holz. Zwei Bergleute tragen das sächsische Wappen. Waldleute, Hirsche, Kurrendesänger und die Seiffener Kirche füllen das Bogenfeld. Der Bogen ist farbig bemalt.

Abmessungen: L=70 cm H=35 cm

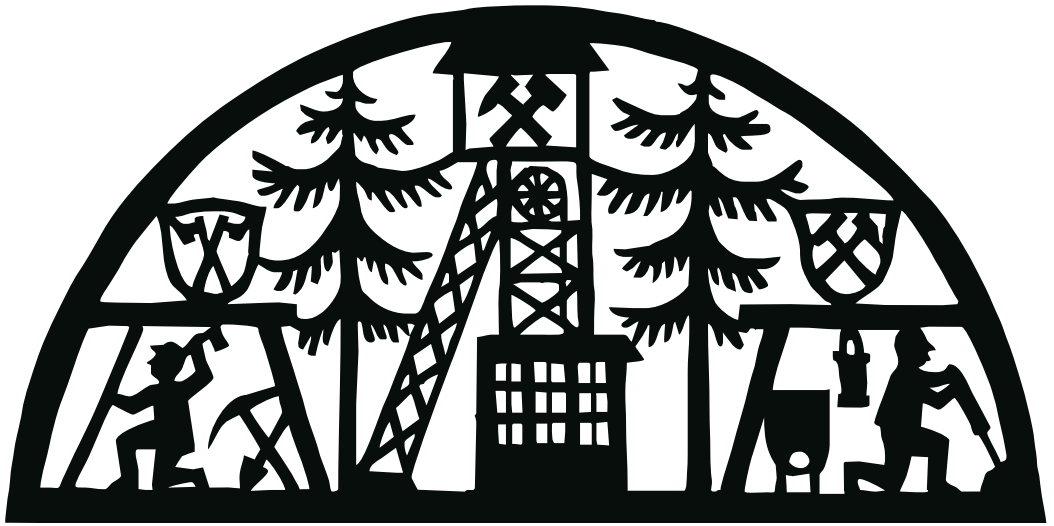


Schneeberg, 1935

Diesen Schwibbogen fertigte der Bergschmied Robert Ebert aus Neustädtel. Im Bogenfeld ist das Schneeberger Stadtwappen von 1665 dargestellt. Der Bogen ist farbig bemalt.

Abmessungen: L=99 cm H=54 cm

20



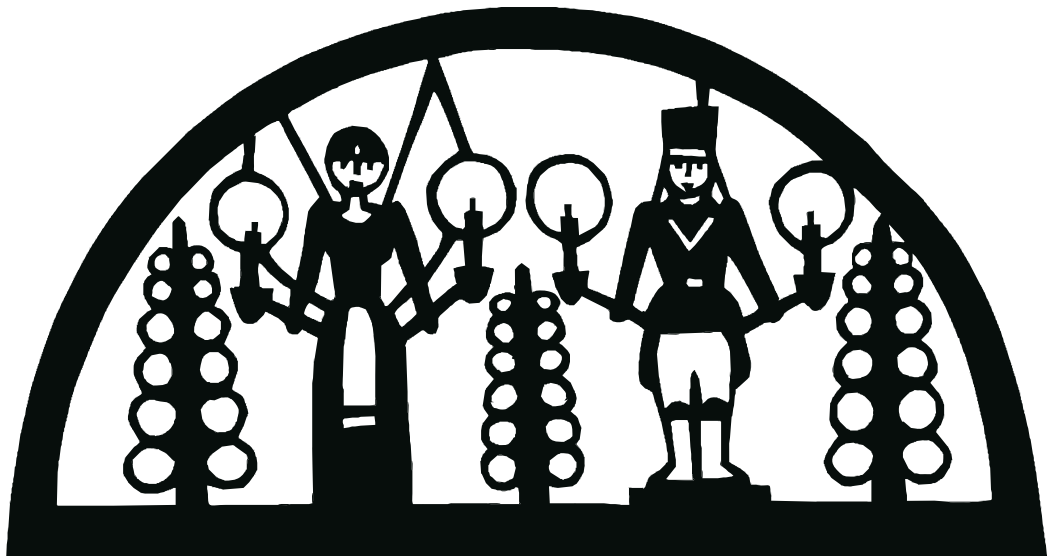
Lugau, vor 2011

Diesen Schwibbogen mit Förderturm und Untertage-Arbeit fertigte als Linolschnitt Dieter Böttger (*1942) aus Lugau (veröffentlicht in »Erzgebirgische Heimatblätter«, 2011)

21



Ein Beispiel der Vielfalt handelsüblicher Laubsäge-Schwibbögen. In den 1950er und 1960er Jahren waren Schwibbogen-Laubsägevorlagen ohne Urheberangabe fürs Selbermachen verbreitet.



In das Bogenfeld werden neuerdings vollplastische, geschnitzte oder gedrechselte Figuren gesetzt, meist von starker Farbigkeit.



Um 1960

Christgeburt – ein Scherenschnitt nach einer
Zeichnung des »Erzgebirgs- und Weihnachts-
malers« Alfred Hofmann-Stollberg (1882 – 1962).

24

Zur Geschichte des Schwibbogens

Der Name »Schwibbogen« leitet sich von seiner Form, der eines Schwebes- oder Strebebogens, ab, die sich in ähnlicher Form in der Architektur wiederfindet.

Wie die Schwibbögen entstanden, lässt sich nicht mehr zweifelsfrei belegen.

Jahrhundertlang waren sie nur in Johannegeorgenstadt bekannt, es gab nur wenige Unikate, die am Jahresende zur Mettenschicht erstrahlten: Die Bergleute trafen sich im Huthaus oder in ihrer Kaue zum Zechenheilabend, wo sie die Mettenschicht bei Musik, Gesang und Essen feierten.

Die ältesten bekannten Schwibbögen, drei Exemplare gleicher Bauart, stammen nicht, wie lange angenommen wurde, von 1778, sondern wohl schon aus dem Jahre 1740, wie 2003 beim Abtragen von Übermalungen festgestellt wurde.

Der Schwibbogen galt zunächst als repräsentatives Geschenk für die Knappschaft und für den Bergmeister als kostbares Familienerbstück.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Schwibbögen meist aus Metall gefertigt. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden viele

Schnitzvereine, die Funktion und Verbreitung dieses Volkskunstwerkes erweiterte sich. Der Schwibbogen fand Eingang in die Weihnachtsstuben als beliebter Lichtträger, seit dem 20. Jahrhundert wurde er vielfach auch aus Laubsägeholz geschnitten.

Die eigentliche Verbreitung des erzgebirgischen Schwibbogens begann nach der Feierabend-Schau 1937/38 in Schwarzenberg, für die die Grafikerin Paula Jordan auf Anregung des Industriellen Friedrich Emil Krauß einen Schwibbogen als Signet schuf: In der Bogengestaltung vereinen sich Bergbautradition und erzgebirgische Volkskunst. Dieser Schwibbogen ist bis heute weit verbreitet.

Almut Nitzsche

Quellen:

- handschriftliche Aufzeichnungen des Annaberger Heimatforschers Helmut Unger
- Auszüge aus einem Brief des Johannegeorgenstädter Heimatforschers und Denkmalpflegers Christian Teller (1933–2008) an Helmut Unger
- Christian Teller: Neue Erkenntnisse zum Schwibbogen. In: Erzgebirgische Heimatblätter 6/2004, S. 16 f.

Impressum

2. Auflage, 2014

© 2014 ANArt Almut Nitzsche

Autoren

Helmut Unger (Scherenschnitte und Erklärungen)

Almut Nitzsche (Text zur Geschichte des Schwibbogens)

Druck

MD Medien- & Druckhaus UG

Gewerbering 10 · 09456 Annaberg-Buchholz

Bindung

Buchbinderei Kraft

Hans-Hesse-Straße 7a · 09456 Annaberg-Buchholz

Layout und Satz

ANArt Almut Nitzsche

Buchholzer Straße 10 · 09456 Annaberg-Buchholz

Telefon 03733 289418 · E-Mail info@an-art.de

www.an-art.de

Made in Germany 2014

